

that he sketches out, it seems unlikely that either this volume or this line of inquiry can defuse the emotional, political tension embedded in “post-colonial” studies. His last suggestion, to research the role of European elites in the evolution of the erstwhile “colonized”, now developing nations – comes closest to grappling with that tension. Some very good work has already been done in this regard.² Though it promises to shed light on the transition from colonial to post-colonial, however, it has not yet transcended the binary of dominating-dominated – at least not in the popular, post-colonial, imaginary.

Notes:

- 1 All translations from the French are mine.
- 2 For example, see J. M. Hodge, *Triumph of the Expert. Agrarian Doctrines of Development and the Legacies of British Colonialism*, Athens OH 2007.

Michael Borgolte / Julia Dücker / Marcel Müllerburg / Paul Predatsch / Bernd Schneidmüller (Hrsg.): Europa im Geflecht der Welt. Mittelalterliche Migrationen in globalen Bezügen (= Europa im Mittelalter, Bd. 20), Berlin: Akademie Verlag, 2012, 283 S.

Rezensiert von
Wolfram Drews, Münster

Auch die mediävistische Geschichtswissenschaft hat sich in den vergangenen Jahren verstärkt globalhistorischen Fragen zugewandt. In diesem Zusammenhang sind nicht nur Fernhandelsbeziehungen untersucht worden, sondern auch Reise-

berichte, expandierende Reiche, imperiale Konzeptionen, unterschiedliche Zentren und ihre jeweiligen Peripherien sowie nicht zuletzt auch Migrationen. Vieles hiervon ist zwar auch schon von der älteren Forschung behandelt worden, doch geschieht dies in jüngerer Zeit verstärkt im Hinblick auf neuere Ansätze der Geschichtswissenschaft, die nicht mehr von „etablierten“ Hierarchien oder vermeintlich klaren Zivilisations- bzw. Kulturgrenzen ausgeht.

Der anzuzeigende Sammelband dokumentiert die Vorträge, die auf der Berliner Abschlussagung des DFG-Schwerpunktprogramms „Integration und Desintegration der Kulturen im europäischen Mittelalter“ gehalten wurden. Das genannte SPP 1173 wurde über zwei Perioden hinweg von der DFG gefördert und umfasste insgesamt 24 Einzelprojekte aus 14 Disziplinen, die an über 20 verschiedenen deutschen Universitäten angesiedelt waren. Während der zwei Förderperioden sind zahlreiche Qualifikationsschriften abgeschlossen worden, daneben entstanden mehrere Sammelbände, die die Ergebnisse einzelner Tagungen und einer Frühlingsschule dokumentierten. Das abgelaufene Schwerpunktprogramm dürfte die mediävistische Forschung in vielen Fächern nachhaltig geprägt haben. Die beteiligten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben durch ihre Zusammenarbeit in interdisziplinär zusammengesetzten Arbeitsgruppen vielfältige Anregungen erhalten, die ihnen neue Perspektiven eröffnet haben.

Das Thema des Abschlussbandes ist geschickt gewählt, denn Migrationen sind ein Thema, dessen Bedeutung einerseits in der Gegenwart stark zunimmt und dementsprechend in der globalgeschichtlich ausgerichteten Forschung verstärkt

aufgegriffen wird, das aber andererseits auch bereits seit langem Gegenstand der auf die Vormoderne ausgerichteten Geschichtsforschung gewesen ist. Nicht nur das Volk Israel gewann seine Identität als Gottesvolk nach dem Zeugnis der Hebräischen Bibel während einer mehrere Jahrzehnte dauernden Wanderungsperiode; auch die griechische Kolonisation löste Migrationsprozesse aus, die nachhaltige Auswirkungen auf die Sozial- und Kulturgeschichte der antiken Welt hatten. In der mittelalterlichen Geschichte ist vor allem an die so genannte Völkerwanderung zu erinnern, aber auch an die jüdische Diaspora, deren Geschichte bis in die vorrömische Zeit zurückreicht, die jedoch im Verlauf des Mittelalters in neue Räume vorstieß und für die Genese und Transformation europäischer Kulturen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung gewann. Insgesamt drei Beiträge des Sammelbandes sind das Resultat interdisziplinärer Zusammenarbeit verschiedener Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Schwerpunktprogramms. Der erste bestimmt den Begriff Migration im Kontext transkulturalistischer Mittelalterforschung, der zweite widmet sich der literarischen Inszenierung von Migrationen zwischen interkultureller Abschottung und transkultureller Verflechtung, der dritte thematisiert schließlich religiös motivierte Bewegungen „frommer Männer“ in der mittelalterlichen Welt Europas und des Orients. Die drei gemeinschaftlich verfassten Beiträge werden ergänzt durch zahlreiche Aufsätze jeweils einzelner Forscherinnen und Forscher, die als Gäste zur Abschlussagung des SPP eingeladen waren und dort entweder einen Vortrag hielten oder einen Workshop veranstalteten. Eingangs

untersucht Dirk Hoerder, wie Migranten Kulturen erschaffen, womit er die Begriffe Integration und Desintegration aus dem Thema des Schwerpunktprogramms problematisiert. Patrick Geary behandelt die „Völkerwanderung“ als „cross-cultural interaction“, wobei er methodisch Neuland betritt, insofern er die Ergebnisse neuerer naturwissenschaftlicher Forschungen zur Analyse von DNA-Strukturen einbezieht und zu durchaus überraschenden Resultaten gelangt. Nicoletta Francovich Onesti erörtert die Verflechtung germanischer und lateinischer Personennamen in der Spätantike, Rosamond McKitterick die Rolle der schriftlichen Überlieferung im Zusammenhang mit frühmittelalterlichen Wanderungsbewegungen. Uwe Israel dokumentiert die Ergebnisse eines von ihm veranstalteten Workshops zum Thema Migration und Konflikt in spätmittelalterlichen italienischen Städten. David Jacoby analysiert interkulturelle Begegnungen im lateinischen Kreuzfahrerkönigreich Jerusalem. Dynamische Grenzen, Verkehrsnetzwerke und Wanderungsbewegungen im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen Mazedonien sind das Thema des Aufsatzes von Mihailo Popović. Alexander Beihammer wiederum untersucht transkulturelle Kommunikation und Identitätsbildung in den diplomatischen Beziehungen zwischen Byzanz und der islamischen Welt. Manfred Eggert vergleicht die Ansätze unterschiedlicher Disziplinen (Archäologie, Archäobotanik und Archäogenetik), die zur Erforschung der „Bantuwanderungen“ im südlichen Afrika herangezogen worden sind. Hiroshi Takayama kombiniert einen migrationsgeschichtlichen mit einem komparatistischen Zugang: Er vergleicht am Beispiel Siziliens und Japans Migrati-

onsbewegungen in maritimen Kontexten. Judith Fröhlich hingegen untersucht die Wahrnehmung der mittelalterlichen Mongoleneinfälle in späterer japanischer Sicht und kommt hierbei zu überraschenden Schlussfolgerungen im Hinblick auf die Effekte von Migrationen auf Selbst- und Fremdbilder. Im abschließenden Beitrag wirft David Simo einen postkolonialen Blick auf Europa, wobei er für eine „multiperspektivische und kontrapunktische Betrachtungsweise“ plädiert (S. 257). Die Beiträge des Sammelbandes präsentieren zusammen ein breites Spektrum unterschiedlicher Wissenschaftstraditionen und Deutungen, etwa im Hinblick auf die Position Japans entweder als eines abgeschoteten Inselreiches oder aber – moderneren Ansätzen folgend – als eines zum Meer hin geöffneten Archipels. Überzeugend ist die Erweiterung des Forschungsradius über Europas hinaus: Nicht nur werden Fallbeispiele aus Mittel- und Westeuropa untersucht, sondern auch solche aus dem Mittelmeerraum, vom Balkan, aus Byzanz, der islamischen Welt, aus dem südlichen Afrika und aus Ostasien.

Es ist das Verdienst dieses Sammelbandes wie auch des gesamten Schwerpunktprogramms, der mediävistischen Forschung solche multiplen Perspektiven eröffnet zu haben, wobei zu hoffen bleibt, dass globalgeschichtliche und vergleichende Ansätze einerseits in unterschiedlichen mediävistischen Disziplinen weiter verfolgt und erweitert werden, dass aber andererseits auch die Verzahnung mit der Erforschung antiker und moderner Epochen weiter ausgebaut und verstärkt wird.

Ricardo Roque / Kim A. Wagner
(Hrsg.): **Engaging Colonial Knowledge. Reading European Archives in World History** (= **Cambridge Imperial and Post-Colonial Studies Series**),
Basingstoke: Palgrave Macmillan
2012, 320 S.

Rezensiert von
Nathanael Kuck, Leipzig

Die Debatte zur historischen Diskursanalyse hatte eine zentrale Frage: Erschließt sich aus dem Studium archivalischer Quellen eine historische ‚Realität‘ oder lassen sich Texte grundsätzlich nur auf ihre Regelmäßigkeiten hin untersuchen und sind somit methodisch nur einer literaturwissenschaftlichen Herangehensweise zugänglich? Der vorliegende Band stellt diese Frage am Beispiel europäischer Kolonialarchive – mithin die zentralen Orte, um autoritative Aussagen zur gesamten Geschichte europäischer Expansion zu generieren. Er steht dabei für eine Absetzbewegung von dem, was die Herausgeber als mittlerweile kanonisierten Postkolonialismus verstehen, ohne dass sich die meisten Beiträge allzu weit von diesem entfernen. Vielmehr ist es ihr Bestreben, diskursanalytisch informiert wieder in die außertextliche Welt vorzudringen und dabei die Verschränkung von Wissen(-produktion) und Macht näher zu untersuchen. Für dieses Vorhaben setzt der Band auf eine große Themenvielfalt mit Artikeln von jungen Forschern ebenso wie von bekannteren Namen. Zeitlich reichen die